



seit 1558

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Institut für Soziologie

# "Working Culture - Kunst, Kultur, Arbeit und Beschäftigung"

**Zum Beispiel Kulturakteure. Der Bedeutungswandel von  
Erwerbsarbeit und seine Verarbeitung.**

Vortrag zur Veranstaltungsreihe am 23.06.07 in Eberswalde  
Matthias Neis

Eine Initiative von: Rohkunstbau in Kooperation mit der  
Heinrich-Böll-Stiftung Brandenburg

# Gliederung:

1. Die Typologie
2. Empirische Befunde
3. Theoretische Schlussfolgerungen,  
arbeitspolitische Konsequenzen

# Etwas besseres als die Festanstellung...



...finden wir überall (?)



## Grundstimmung Verunsicherung (aus: Neugebauer 2007, S. 28 f.)

Die dominante gesellschaftliche Grundstimmung in Deutschland ist Verunsicherung:

- 63 Prozent machen die gesellschaftlichen Veränderungen Angst;
- 52 Prozent sind orientierungslos
- 46 Prozent empfinden ihr Leben als ständigen Kampf ;
- 44 Prozent fühlen sich vom Staat alleingelassen;
- 15 Prozent fühlen sich generell verunsichert;
- 14 Prozent fühlen sich ins Abseits geschoben;

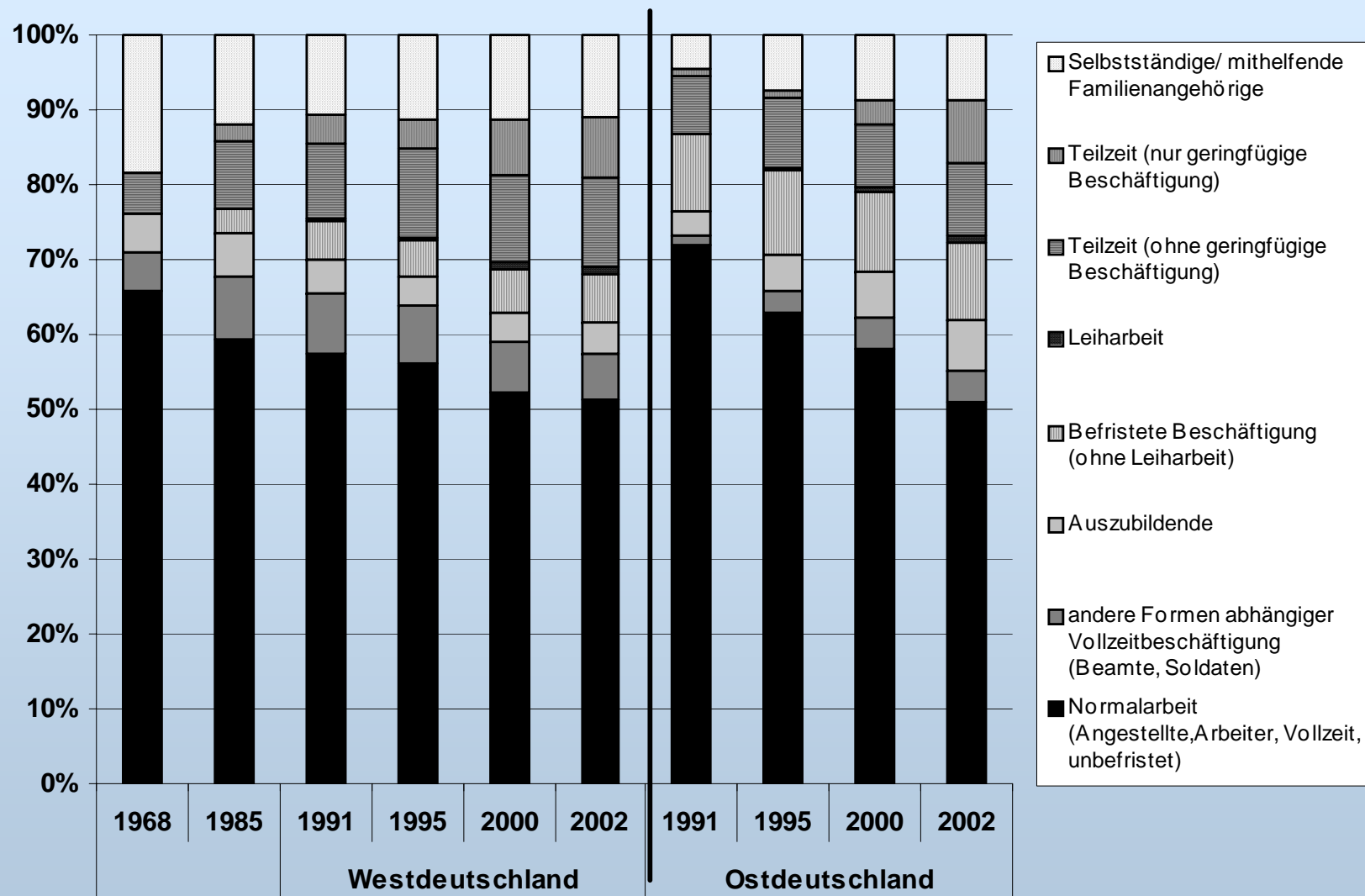
Es ist vor allem die Verschlechterung der finanziellen Situation vieler Menschen, die Zukunftssorgen hervorruft:

- 59 Prozent geben an, sich finanziell einschränken zu müssen;
- 49 Prozent befürchten, ihren Lebensstandard nicht halten zu können;
- 39 Prozent haben Sorge, dass sie im Alter auf Sozialhilfe angewiesen sein werden, weil die Rente nicht reicht;
- 21 Prozent sind mit ihrer finanziellen Situation unzufrieden;
- 13 Prozent plagen finanzielle Sorgen;

Daher besteht eine starke Sensibilität für die gewachsene Ungleichheit in der Gesellschaft:

- 71 Prozent meinen, dass unsere Gesellschaft immer weiter auseinander treibt;
- 61 Prozent stimmen der Aussage zu, dass es keine Mitte mehr gibt, sondern nur noch ein Oben und ein Unten;
- 51 Prozent sagen, dass ihnen die Ellenbogenmentalität in unserer Gesellschaft schwer zu schaffen macht.

**Abbildung 1: Veränderung der Beschäftigungsstruktur: Anteil der Erwerbstätigen nach Erwerbsformen (Ost – West):**



**Quellen:**

Statistischem Bundesamt, Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit Reihe 4.1.1.

Geringfügige Beschäftigung ab 2000: Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit

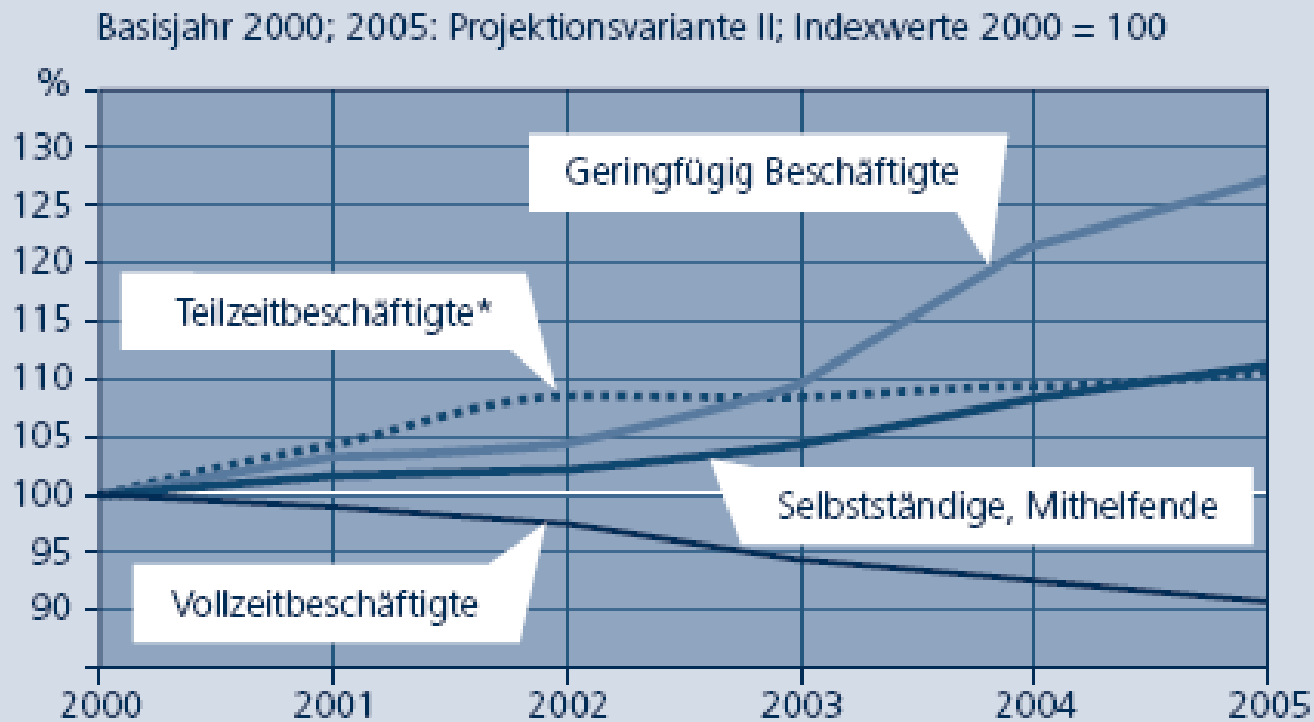
Leiharbeit bis 1991: Bundesanstalt für Arbeit, Landesarbeitsamt Nord, Referat Information, Controlling und Forschung; ab 2000 Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit

1968: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, VIII: Erwerbstätigkeit

2002: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 4.1.1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit,

Bundesagentur für Arbeit: Arbeitnehmerüberlassungsstatistik und Statistik über geringfügig Beschäftigte sowie über Teilzeitbeschäftigte und Ausbildungsmarkt 2002. Eigene Berechnungen.

Abbildung 3: Entwicklung standardisierter und nicht-standardisierter Beschäftigungsformen seit 2000



\*ohne geringfügig Beschäftigte

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IAB (FB 4)



Abbildung 4: Entwicklung von Leiharbeit

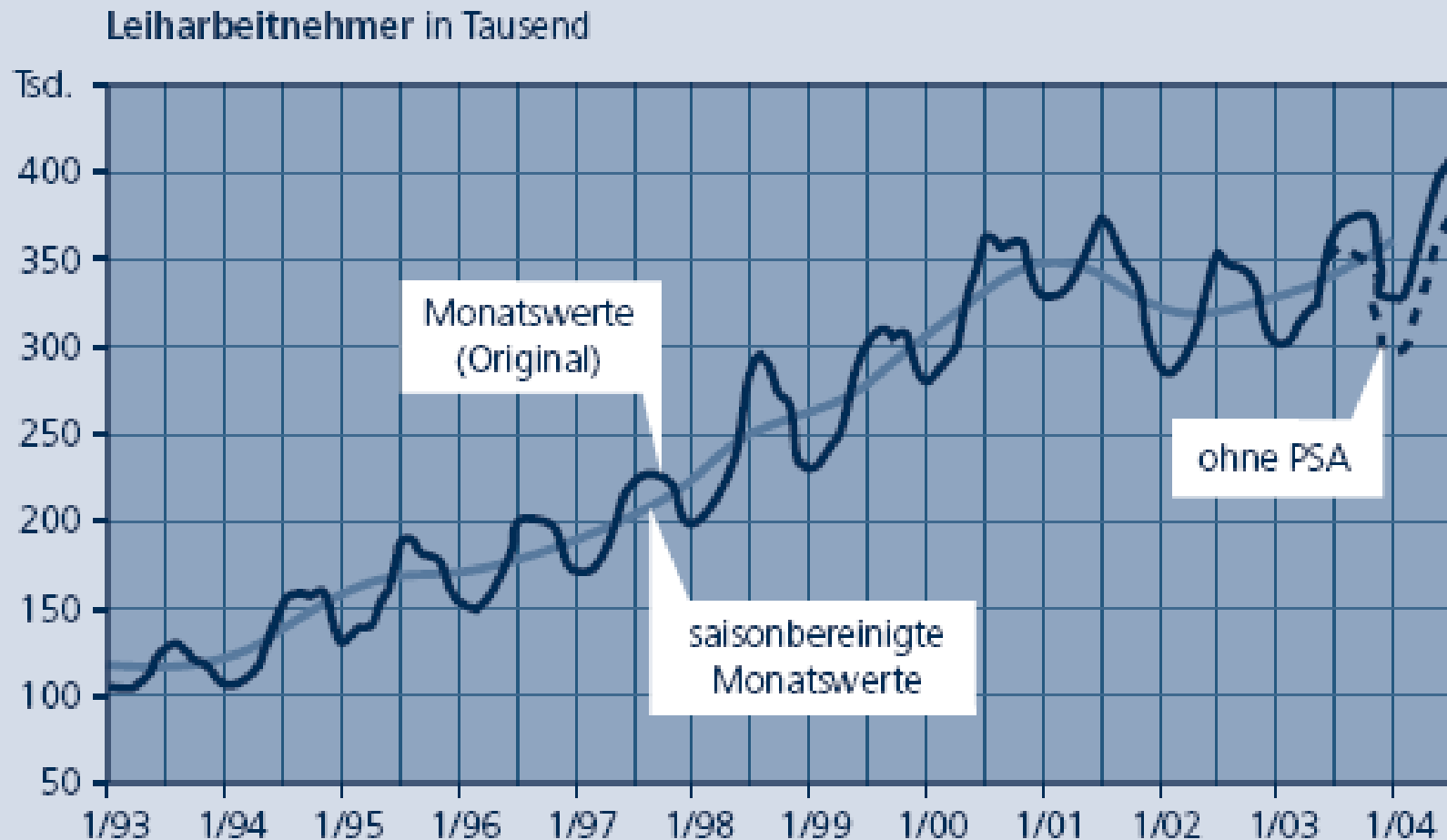


Abbildung 5: Leiharbeitsquote

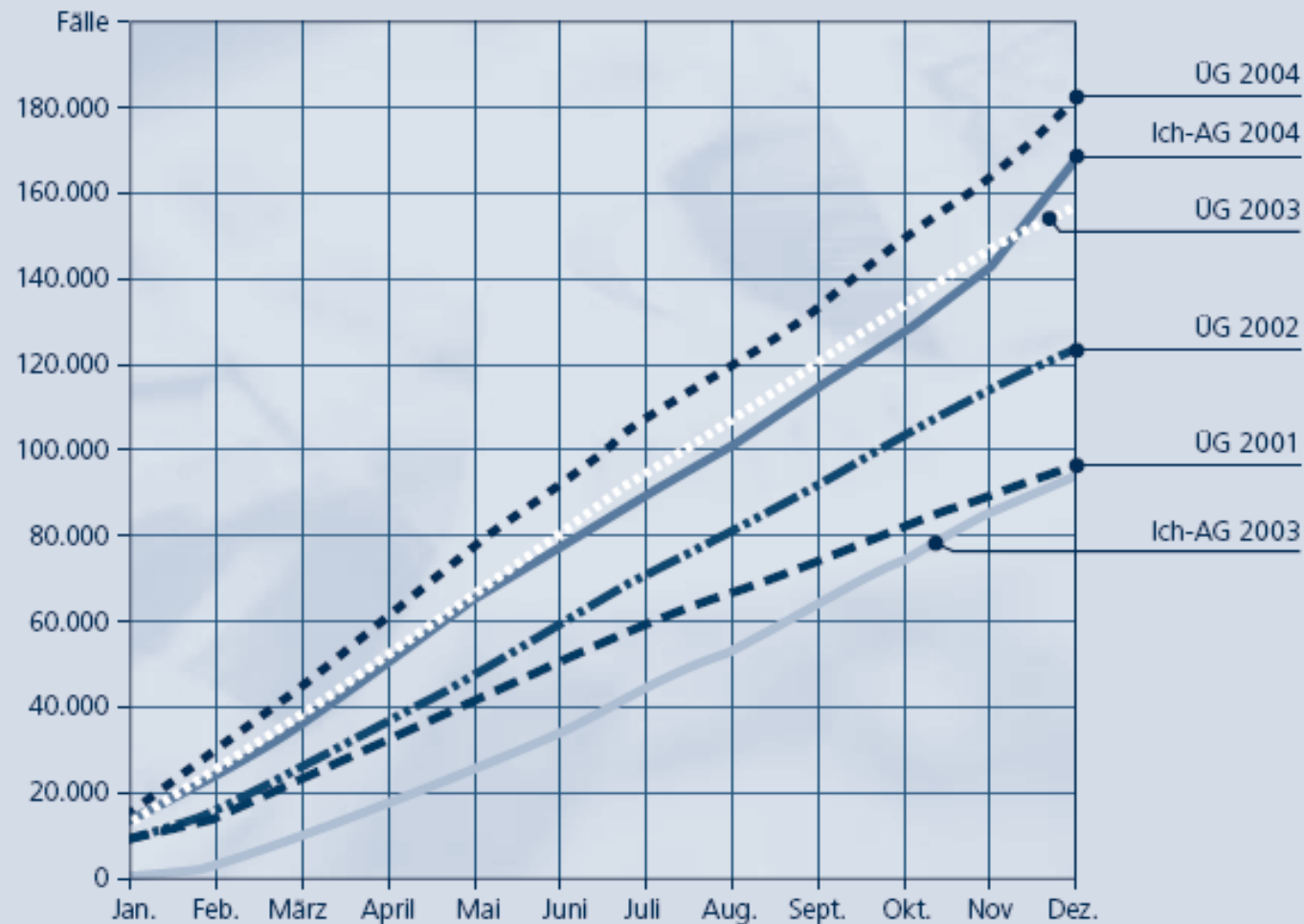


Quelle: Arbeitnehmerüberlassungsstatistik, Leiharbeitsquote Stichtag 30. Juni, korrigierte Werte für das Jahr 2003, © IAB

Abbildung 7: **Monatliche Zugänge in Überbrückungsgeld und Existenzgründungszuschuss**

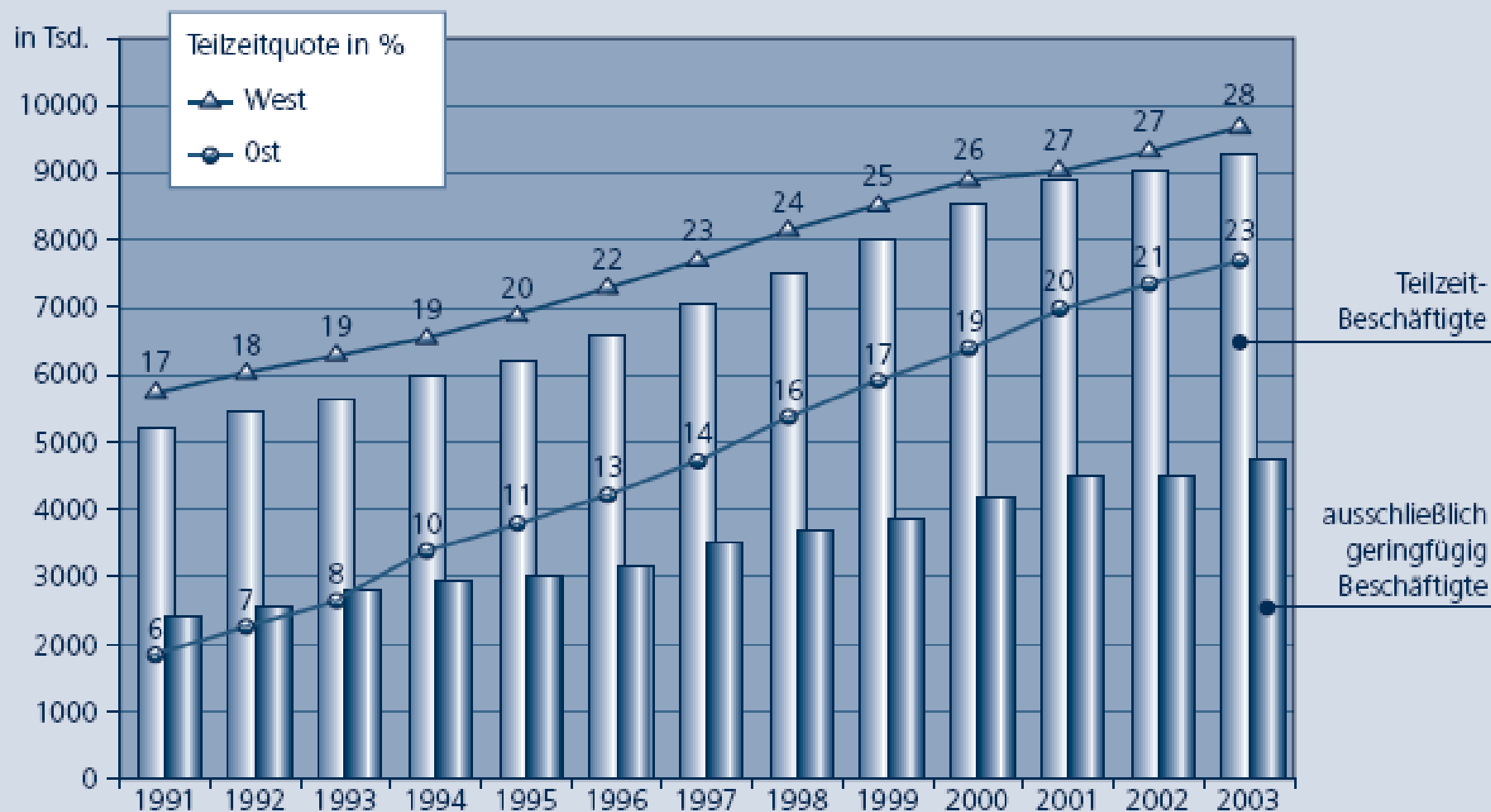
**Aus der Arbeitslosigkeit in die Selbstständigkeit**

Monatliche Zugänge/Bewilligungen in Überbrückungsgeld und Existenzgründungszuschuss, Januar 2001 bis Dezember 2004 – **kumuliert im Jahresverlauf**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, © IAB

Abbildung 13: Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung 1991 bis 2003



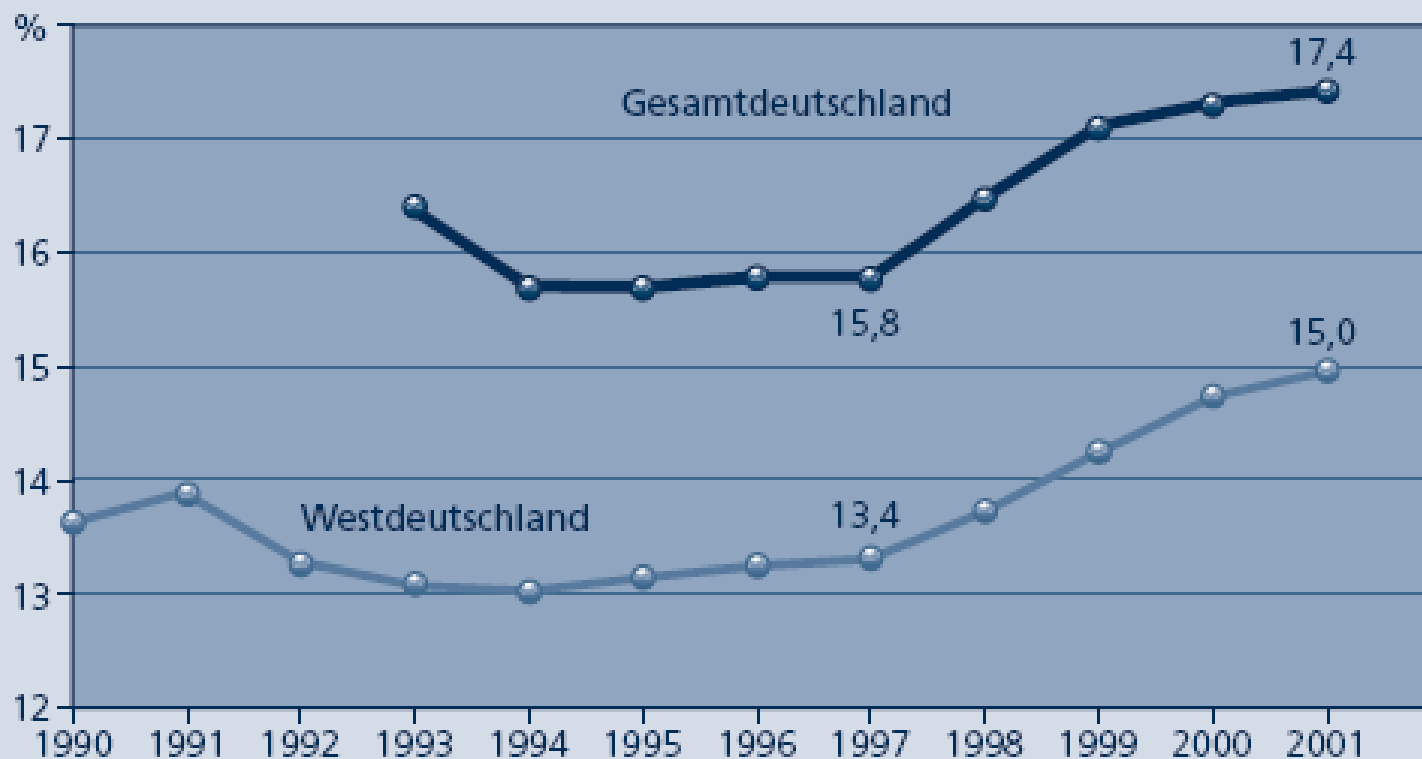
Anmerkung: Bis 1999 Schätzung der geringfügig Beschäftigten auf Basis der IAB-Erhebung zum gesamtwirtschaftlichen Stellenangebot. Ab 2000 Daten der Bundesagentur für Arbeit zu den geringfügig entlohnenden Beschäftigten (einschl. kurzfristig Beschäftigte ohne geringfügig Beschäftigte im Nebenjob).

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAB-Arbeitszeitrechnung und IAB-Erhebung zum gesamtwirtschaftlichen Stellenangebot, © IAB

Abbildung 17: Entwicklung des Niedriglohnbereichs

### Geringverdiener in Deutschland

Entwicklung der relativen Größe des Niedriglohnsektors, in %  
aller sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigten



Anmerkung: Die Anteile wurden anhand des jeweiligen Medianlohns berechnet.

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage der IAB-Beschäftigungsstichprobe (IABS-R01), © IAB

# 1. Die Typologie

## Schaubild 1: (Des-)integrationspotentiale von Erwerbsarbeit – eine

### Typologie Zone der Integration

1. *Gesicherte Integration („Die Gesicherten“)*

2. *Atypische Integration („Die Unkonventionellen“ oder „Selbstmanager“)*

3. *Unsichere Integration („Die Verunsicherten“)*

4. *Gefährdete Integration („Die Abstiegsbedrohten“)*

### Zone der Prekarität

5. *Prekäre Beschäftigung als Chance / temporäre Integration („Die Hoffenden“)*

6. *Prekäre Beschäftigung als dauerhaftes Arrangement („Die Realistischen“)*

7. *Entschärfte Prekarität („Die Zufriedenen“)*

### Zone der Entkoppelung

8. *Überwindbare Ausgrenzung: („Die Veränderungswilligen“)*

9. *Kontrollierte Ausgrenzung / inszenierte Integration („Die Abgehängten“)*

Die Typologie basiert auf einer qualitativen Erhebung mit ca. 100 Befragten aus allen Zonen der Arbeitsgesellschaft, die ich gem. mit K. Kraemer und F. Speidel durchgeführt habe. Die Prozentzahlen stammen aus einer quantitativen Befragung des INIFES, die auf einer geschichteten, zufällig ausgewählten Stichprobe (n=5.388) basiert. Die Prozentangaben müssen insofern relativiert werden, als die Zuordnung des repräsentativen Materials zu unseren Typen nur annähernd erfolgen konnte. 3,9 % der quantitativ Befragten waren nicht zuzuordnen.

## 2. Empirische Befunde

### (1) Drei Kristallisationspunkte von Prekarität:

Bei der Prekarisierung handelt es sich nicht um ein Phänomen an den Rändern der Arbeitsgesellschaft. Neben dem dauerhaften Ausschluss von Erwerbsarbeit und der Expansion unsicherer Beschäftigung sind die kollektiven Statusängste von Stammbeschäftigten ein zentraler Kristallisationspunkt von Prekarität.

## (2) Bedeutungswandel von Erwerbsarbeit:

Prekarität verfestigt sich mehr und mehr zu einer Lebenslage, die sich nicht nur durch materiellen Mangel, Unsicherheit, ungünstige Arbeitsbedingungen und Anerkennungsdefizite, sondern vor allem durch schwindende Möglichkeiten zu einer längerfristigen Lebensplanung auszeichnet.



### (3) Eine Schwebelage:

Prekäre Beschäftigungsverhältnisse führen in den Arbeitsgesellschaften der Gegenwart *nicht* zu vollständiger Entwurzelung und Pauperisierung. Die prekär Beschäftigten befinden sich in einer eigentümlichen „Schwebelage“. Sie müssen alle Energien mobilisieren, um den Sprung vielleicht doch noch zu schaffen. Andererseits sind permanente Anstrengungen auch nötig, um einen dauerhaften sozialen Abstieg zu vermeiden. Wer in seinen Anstrengungen nachlässt, dem droht der Absturz in die „Zone der Entkoppelung“.

#### (4) Flexibilisierung als Freiheitsgewinn für kreativ Arbeitende:

Es gibt Gruppen, für die flexible Beschäftigung Freiheitsgewinn bedeutet. Solche Gruppen verfügen über finanzielle Ressourcen und Qualifikationen, die sie von den Sorgen um die Subsistenz dauerhaft entlasten. Für die Masse der prekär Beschäftigten trifft das nicht zu; für sie wird Flexibilisierung zu „Flexploitation“ (Bourdieu 1998).

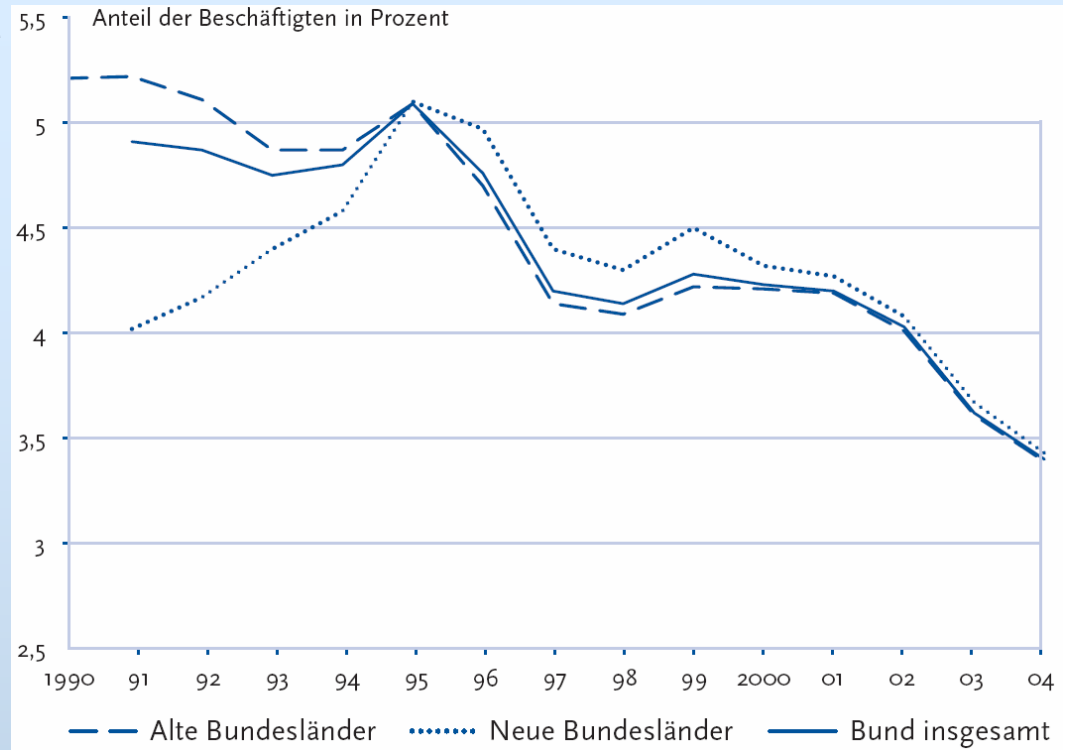
# Sinkende Krankenstände, ...

...  
steigende  
psychische  
Belastungen



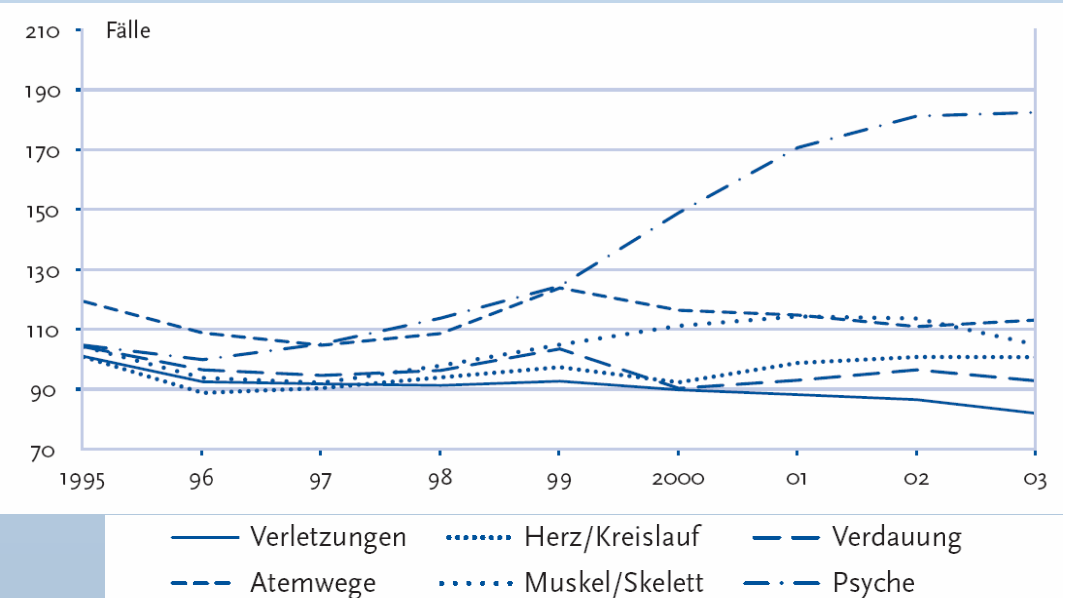
# Entwicklung der Krankenstände in den alten und neuen Bundesländern

(Quelle: BMAS 2006: 56)



# Arbeitsunfähigkeitsfälle der Männer nach Krankheitsarten 1995-2003

(Indexdarstellung 1994=100%,  
Quelle: BMAS 2006: 59)



Psych.  
Belastungen

(5) Das Integrations-Desintegrations-Paradoxon wirkt; es gibt keinen linearen Desintegrationsprozess:

In Abhängigkeit von Alter, Haushaltsform, Geschlecht, Qualifikation, Region und Nationalität wird unsichere Beschäftigung höchst unterschiedlich verarbeitet. Je jünger und qualifizierter die Beschäftigten sind, desto größer ist die Hoffnung, den Sprung in eine Normbeschäftigung noch zu schaffen. Integration durch Teilhabe wird durch eine schwache, weil zumeist fiktive Integrationsformen ersetzt.

## (6) Auswirkungen der Prekarisierung auf Deprivilegierte:

Die Prekarisierung trifft auch solche Gruppen (z. B. Frauen, Migranten), die schon immer zu erheblichen Teilen von Normbeschäftigung ausgeschlossen waren. Frauen sehen sich in traditionell weiblich dominierten Dienstleistungsbereichen mit männlicher Konkurrenz konfrontiert. Die Prekarisierung männlicher Beschäftigung läuft für „Zuverdienerinnen“ häufig auf eine Destabilisierung des gesamten Lebenszusammenhangs hinaus.

- (7) Je länger prekäre Lebenslagen andauern, desto notwendiger wird ein Arrangement, das ein Überleben in einer bedrängten Situation ermöglicht. Im Extremfall bilden sich subgesellschaftliche Orientierungen heraus.
- (8) Prekarität und Ausgrenzung bedeuten nicht nur eine Schwächung sozialer Netze, sondern auch einen Bedeutungszuwachs verbliebener Sozialkontakte
- (9) Prekarität wirkt als Herrschafts- und Kontrollsystem, das auch formal integrierte Gruppen diszipliniert.

Durch Konfrontation mit unsicher Beschäftigten forciert sie auch innerhalb der Stammebelegschaften ein Trend zur Produktion „gefügiger Arbeitnehmer“ (Boltanski/Chiapello 2003).

(10) Prekarisierungsprozesse werden politisch höchst unterschiedlich verarbeitet.

Sie können rechtspopulistische Tendenzen fördern, sie können aber auch zum Auslöser neuer Arbeiterbewegungen werden. Quer durch alle „Zonen“ existiert eine einsozialisierte rechtspopulistische Axiomatik, die sich der Prekarisierungserfahrungen bemächtigt. Sofern Prekarisierung aktiv-partizipatorisch bearbeitet wird, wächst die Chance, einen durch schwindendes „soziales Eigentum“ gefährdeten Bürgerstatus zu revitalisieren. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass partizipative und ressentimentgeleitete Verarbeitungsformen von Prekarität häufig dicht beieinander liegen.



***Schaubild 3: Indikatoren rechtspopulistischer  
„Alltagsphilosophien“***

(1) ‚Zuwanderung zerstört die deutsche Kultur und muss gestoppt werden‘

(2) ‚Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg‘

(3) ‚Wenn gespart werden muss, dann bei den Sozialschmarotzern‘

(4) ‚Die deutsche Geschichte darf nicht länger Ballast sein‘

(5) ‚Wir wollen stolz auf Deutschland sein, können es aber nicht‘

(6) ‚Politiker sind unglaubwürdig, manche Gangster. Das gesamte System muss verändert werden‘

(7) ‚Ein bisschen weniger Demokratie kann nicht schaden‘

(8) ‚Rechte Parteien sind zu extrem, aber sie sprechen die richtigen Themen an‘

### 3. Schlussfolgerungen

- (1) Viele konventionelle Arbeitsmarktanalysen übersehen, dass soziale „Zonen“ keine voneinander isolierbaren Segmente darstellen, sondern wie ein System kommunizierender Röhren wechselseitig aufeinander einwirken.
- (2) Nach Lockwood ist es „durchaus möglich, dass eine Gesellschaft in einem bestimmten Zeitpunkt einen hohen Grad an sozialer Integration (z. B. relatives Fehlen von Klassenkonflikt) und dennoch einen niedrigen Grad der Systemintegration (ein wachsender Überhang an Produktionskapazität) aufweist“ (Lockwood: 127). Will man die Wirkung von Prekarisierungsprozessen analysieren, muss man diese Argumentation umkehren.

- (3) Soziale Desintegration ist keine Folge eines intensiven „Klassenkampf von unten“. Vielmehr macht sich eine Konfliktdynamik bemerkbar, die sich nicht als integrierender „Kampf „ (Simmer 1903) oder als „gehegter Konflikt „(Dubiel) begreifen lässt. Die klassischen vertikalen Verteilungskonflikte werden von Auseinandersetzungen um das „Drinnen“ und „Draußen“ überlagert.
- (4) Gegen einen mittlerweile inflationär verwendeten Ausgrenzungsbegriff wendet Castel mit Recht ein, dass es eine vollständige Ausgrenzung in modernen Gesellschaften im Grunde nicht geben kann (Kronauer 2002: 209). Eine starre Inklusions-/Exklusionssemantik trägt dazu bei, den Blick der Öffentlichkeit allein auf die Entbehrlichen der Arbeitsgesellschaft zu richten. Durch die Überbetonung der Ausgrenzung gerät jedoch die Brisanz von Prekarisierungsprozessen im Inneren der Arbeitsgesellschaft aus dem Blick.
- (5) Rekommodifizierende Arbeitsmarkt- und Sozialpolitiken setzen ein ökonomisch-kalkulierendes Denken voraus, dass in einer durch strukturelle Unsicherheit geprägten Lebenslage gar nicht angeeignet werden kann.

(6) Eine wirksame Politik der Entprekariisierung (Mindestlöhne, Grundeinkommen, Selbstorganisation, solidarische Ökonomie) hat eine erneuerte „Sozialkritik des Kapitalismus“ zur Voraussetzung (Boltanski/Chiapello 2003).